Inhaltsverzeichnis

0.		Inhaltsverzeichnis	5
1.		Vorwort	7
2.		Die Vorläuferbetriebe	11
2.	1.	Vorläuferbetriebe bis 1945 für Fernmeldewerk und Gerätewerk	11
2.	1.1.	Dietz und Ritter AG und Körting Radio	11
2.	1.2.	Dr. Theodor Horn	14
2.	2.	Vorläuferbetriebe von 1945 bis 1952 für Fernmeldewerk und Gerätewerk	15
2.	2.1.	Aus Opta Radio AG Werk Stötteritz wird VEB Fernmeldewerk	15
2.	2.2.	Aus Oswald Ritter AG -Körting Radio wird VEB Funkwerk	16
2.	2.3.	Von Dr. Horn zum VEB Gerätewerk	16
2.	2.4.	Die Entwicklung zum Betrieb VEB Funkmechanik Leipzig	17
2.	3.	Die Entwicklung zum Betrieb VEB Elektroakustik	21
3.		Der Weg des VEB Fernmeldewerk zum VEB Kombinat Fernmeldewerk bis 1970	24
3.	1.	Die politische Situation in der Ostzone (später DDR) und die volkseigenen Betriebe	24
3.	2.	Die Nachkriegsproduktion im VEB Fernmeldewerk Leipzig	27
3.	3.	Das Fernmeldewerk profiliert sich in der Nachrichtentechnik	29
3.	4.	Das Funkwerk und die Vereinigung mit dem Fernmeldewerk	37
3.	5.	Das Gerätewerk und die Vorbereitung der Vereinigung mit dem Fernmeldewerk	40
3.	6.	Das politische, ökonomische und gesellschaftliche Umfeld	44
3.	6.1.	Die geschichtliche Situation	44
3.	6.2.	Arbeitsnormung und Steigerung der Arbeitsproduktivität	45
3.	6.3.	Arbeitsproduktivität und Systemzeit in der DDR und im Betrieb	46
3.	6.4.	Der sozialistische Wettbewerb	48
4.		Das Kombinat Fernmeldewerk Leipzig	54
4.	1.	Produkte und die Arbeitsteilung im Kombinat	54
4.	1.1.	Entwicklungen und Produkte im VEB Fernmeldwerk Leipzig	54
4.	1.2.	Entwicklungen und Produkte im VEB Fernmeldwerk Bautzen	57
4.	1.3.	Entwicklungen und Produkte im VEB Nachrichtenelektronik Greifswald	59
4.	2.	Neue Entwicklungen und die Intensivierung, das neue Umfeld nach dem 8. Parteitag	62
4.	3.	Neue Technologien	68
4.	4.	Das Sortiment des ehemaligen Gerätewerkes	72
4.	5.	Das Mikrofonsortiment	73
4.	6.	Die Grundlohneinführung	76
4.	7.	Soziales Umfeld im Betrieb	79
4.	8.	Die Frauenförderung und die Jugendförderung	84
4.	9.	Der ÖKULEI	86
4.	10.	Die gesellschaftlichen Organisationen	87
4.	11.	Der Betrieb und das Territorium.	92
4.	12.	Die Einrichtungen zur Landesverteidigung	94
4.	13.	Export und Exportförderbetrieb	97
4.	14.	Organisation Rechentechnik ORZ und die Mikroelektronik in der DDR	103
4.	14.1.	Der Anfang	103
4.	14.2.	Robotron 300 (R300)	103
4.	14.3.	ESER-Anlagen	104
4.	14.4.	Unentbehrliche Helfer	104
4.	14.5.	Der Mikroelektronikbeschluss des ZK der SED	104

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

4. 15. Die Vielfalt der Betriebsteile 106
4. 16. Investitionen 108
4. 17. Zusammenlegung mit dem VEB Elektroakustik 111
4. 18. Konsumgüter 116
4. 19. Ausbildung und Qualifizierung 118

5. Der Stammbetrieb des VEB Kombinat Nachrichtenelektronik 119

5. 1. Strukturänderungen 119
5. 2. Wichtige neue Produkte und Überleitungen 120
5. 3. Rationalisierung und Überleitungen bei Lautsprechern und Mikrofonen 123
5. 4. Einrichtung einer Fertigung für den Strafvollzug 125
5. 5. Der Planungsprozess in der DDR-Wirtschaft und die Plandiskussion der Werktätigen 126
5. 6. Die digitale Vermittlungstechnik 130
5. 7. Die Leitung des Kombinats über den Stammbetrieb 139
5. 8. Die kleinen Zentralen der digitalen Vermittlungstechnik 142
5. 9. Das Ende der Kombinatsleitung in Leipzig 144

6. Der VEB Nachrichtenelektronik "Albert Norden" 145

6. 1. Die Neuformierung des Betriebes 145
6. 2. Erinnerungen an die DDR-typischen Formen der Neuererbewegung und der Messe der Meister von Morgen 150
6. 3. Der Roboterwahnsinn in der DDR 151
6. 4. Das Ende der DDR kündigt sich an 153
6. 5. Der Kampf um das Überleben des Betriebes und der Arbeitsplätze 156
6. 6. Partnerschaft mit Siemens 157
6. 7. Privatisierungen 161
6. 8. Auf zu neuen Ufern 163
6. 9. Die Liquidation der NEL GmbH i.L., das Ende des Fernmeldewerkes 169

7. Quellenverzeichnis 173
8. Der Autor 178

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

1. Vorwort

Am 4.Oktober 2011 erschien der in Abb.: 1 wiedergegebene Artikel in der Leipziger Volkszeitung. Für den Verfasser dieser Betriebsgeschichte als auch für die ihm noch verbundenen ehemaligen Fernmeldewerker war das eine gute Nachricht, da der in Siemens-Verwaltung befindliche Industriebau bis dahin keinen Investor mit dem Ziel einer weiteren industriellen Nutzung gefunden hatte. Somit drohte ihm wie vielen anderen Maschinenbaubetrieben in der Stadt Leipzig der Abriss. Angesichts der Tatsache, dass die Siemens AG bis Mitte der 90er Jahre allein in die komplette Gebäudesanierung und die Modernisierung der technischen Infrastruktur einen zweistelligen Millionen-Betrag gesteckt hatte, wäre das umso tragischer gewesen.

Nachdem Siemens aus verständlichen betriebswirtschaftlichen Gründen Ende 1998 mit der Massenfertigung von Telefonen in einen Neubaukomplex aus flachen Hallen am nordöstlichen Stadtrand gezogen war, stand der Betriebsteil Melscherstraße des ehemaligen Fernmeldewerkes, später Nachrichtenelektronik Leipzig, leer.

Im Laufe der folgenden Jahre wurden alle umliegenden Nebengebäude wie die Lagerhalle für Fertigerzeugnisse, das Klubhaus mit Küche, Speisesaal, weiteren Sälen und einer Bibliothek sowie ein Verkaufspavillon und ein dreigeschossiger Verwaltungs-Leichtbau abgerissen. Auf den Verkehrsflächen und dem baumbestandenen vormals gepflegten grünen Teil des Innenhofes stand die Goldrute im Sommer mehr als 2 m hoch!

Mit dem Plan, in diesem attraktiven Industriebau 200 Eigentumswohnungen unter Erhaltung der Industrie-Architektur zu errichten, wird es geradezu erforderlich, die Erinnerung an eine lange Zeit erfolgreicher industrieller Entwicklung in Leipzig-Stötteritz und in den vielen Betriebsteilen, die über die ganze Stadt und das Umland verteilt waren, zu bewahren.

Anlässlich des Erscheinens des LVZ-Artikels trug eine Reihe von Kollegen die Bitte an mich heran, eine Geschichte des Fernmeldewerkes Leipzig zu schreiben. Diesen Wunsch äußerten auch immer wieder ehemalige Betriebsangehörige und teilweise noch bei Siemens tätige Mitarbeiter und Führungskräfte, mit denen ich noch in Verbindung stehe. Der Bitte um Zuarbeiten, Informationen und Quellenmaterial wurde bereitwillig stattgegeben.

Der ehemalige Betriebsdirektor Dr. Gerhard Eder, der ebenfalls die Forderung nach einer Betriebsgeschichte unterstützte, kennt meine für den privaten Gebrauch 2001 aufgeschriebenen Erinnerungen an meine Berufsjahre in der Industrie [10], [9] und überließ mir auch den 2. Teil seiner ebenfalls für eine private Nutzung 2007 bis 2009 verfassten Lebenserinnerungen unter dem Titel „ Leiter in der sozialistischen Industrie“[11]. Er gestattete mir, daraus sinngemäß und ohne besonderen Verfassernachweis solche Aussagen und Fakten zu übernehmen, auf die ich aus meiner Leitungsebene oder der zeitweiligen Tätigkeit in der Kombinatsleitung keinen Einblick hatte. Das betrifft z.B. die Zusammenarbeit der Betriebsleitung mit der Leitung des Kombinates und dem Ministerium für Elektrotechnik/Elektronik, die Entwicklung der digitalen Vermittlungstechnik und die Kaufverhandlungen mit der Siemens AG.

So war ein umfangreiches Quellenmaterial vorhanden, aus dem ich eine 1. Fassung im Februar 2012 vorlegen konnte.
Die vorliegenden Aufzeichnungen sind ausschließlich aus der Sicht eines Berichterstatters, der seine berufliche Entwicklung auf dem Gebiet von Forschung, Entwicklung, Technik und Technologie erlebte, dargestellt worden. Ich war von 1969 bis zum Kauf durch die Siemens AG im Fernmeldewerk als Mitarbeiter und Leiter auf technischem Gebiet, in den letzten Jahren vor dem Kauf durch die Siemens AG als technischer Direktor tätig. Dadurch war ich mit allen wesentlichen ökonomischen und technischen Prozessen und Abläufen verbunden. Zur möglichst historisch objektiven Darstellung der gesellschaftlichen, ökonomischen und technischen Entwicklung des Fernmeldewerkes und seiner Vorläuferbetriebe zitiere ich Zeitzeugen und befragte eine Reihe von Fernmeldewerkern aus den verschiedensten Bereichen nach den Erkenntnissen aus ihrer Tätigkeit.

Über das Fernmeldewerk Leipzig gibt es eine zweibändige Betriebsgeschichte [1] [2], die Ende der achtziger Jahre von einer Kommission der Betriebsparteiorganisation erarbeitet wurde, eben aber aus der Sicht der SED. Wenn man die geschichtlichen Fakten von der dort sehr stark ideologischen Berichterstattung und Bewertung trennt, was nicht immer ganz einfach ist, kann man die Geschichte des Fernmeldewerkes vor 1950 mit Fakten und Tatsachen belegen. Außerdem existiert noch eine Geschichte des Gerätewerkes aus dem Jahr 1969, die als Bestandteil der Gesamtgeschichte außerordentlich hilfreich ist. [7]

Veröffentlichungen zur Industriegeschichte der Stadt Leipzig erfolgten bisher vorwiegend am Beispiel von Betrieben des Maschinenbaus, der Polygraphie, der Gießereitechnik und der Biografien ihrer Gründer. In dem Technolo-

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

giezentrum „Garage“ in der Karl-Heine-Straße stehen hauptsächlich Erzeugnisse der Druckereitechnik und des Maschinenbaus. Dennoch sind auch noch Erzeugnisse des Fernmeldewerkes, ja sogar eine ganze Gestellreihe von Fernmeldeschränken, ausgestellt. Mit diesen wurden bis zu 1800 Fernsprechkanäle gebündelt und übertragen. Hier finden sich außerdem Erzeugnisse des Funkwerkes wie einige Radios, Mikrofone und Verstärker sowie Lautsprecher von vor und nach 1945.

Im Fernmeldewerk Leipzig wurde bis 1970 der größte Teil der vor dem 1. Weltkrieg entstandenen elektrotechnischen Betriebe und ihrer Nachfolger vereinigt. Es entstand damit bis 1980 der größte Industriebetrieb der Stadt mit 4.600 Beschäftigten Bemerkenswert ist, dass die Vielzahl der bis auf die Gründerzeit zurückgehenden, zum Teil sehr kleinen Betriebsstätten erhalten blieb. Das war Folge der unzureichenden Investitionskraft der DDR und der unzureichenden Baukapazitäten im Bezirk Leipzig. Die Entstehung und das Wachsen der elektrotechnischen Industrie in diesen Strukturen in Leipzig kann in dieser Schrift zum ersten Mal umfassend dargestellt werden.

LEIPZIGER VOLKSZEITUNG vom 4.10.2011

eritz: So soll das ehemalige RFT-Werk nach der Sanierung aussehen. Hier ein Blick auf die Fronten an der Döbelner (links) und Oschatzer Straße. Grafik: GRK Holding

Neue Perspektive für RFT-Werk

Leipziger GRK-Gruppe erwirbt Traditionsareal in Stötteritz und plant dort 200 Wohnungen

Unter dem Markennamen Körting wurden in Stötteritz einst Rundfunkempfänger von besonderer Qualität hergestellt. Zu DDR-Zeiten war das Werk an der Melscher Straße 7 als Stammsitz von RFT bekannt. Nun ist die Leipziger GRK-Gruppe angetreten, die seit Jahren ungenutzten Hallen als Wohnanlage neu zu beleben.

„Es stimmt, wir haben das 17 000 Quadratmeter große Areal erworben“, sagt GRK-Chef Steffen Göpel. Verkäufer sei die aus Wien stammende Conwert-Gruppe gewesen. Unter dem Namen „Klangwerk“ solle die denkmalgeschützte Fabrikanlage mit 22 000 Quadratmetern Netto-Geschossfläche in eine Wohnanlage verwandelt werden. Geplant sind eine begrünte Tiefgarage im Hof, Spielplätze, Fahrstühle in jedem Aufgang, noble Ausstattung sowie Balkone und Loggien. Etwa 35 Millionen Euro werde GRK an der Melscher Straße investieren und dort 200 Eigentumswohnungen schaffen. Das Projekt unmittelbar neben dem Stötteritzer Wäldchen samt Freibad biete einerseits ländliche Idylle, andererseits gute Stadtanbindung und bedeutende Industriegeschichte, so Göpel.

Tatsächlich stand in Stötteritz die Wiege etlicher Firmen, die in Leipzig Radios produzierten. Ab 1925 wurden dort die legendären Körting-Rundfunkempfänger hergestellt: sanft abgerundete Holzkästen mit schwarzer Front, die den Ruf hatten, beste Klangqualität zu bieten. Der Standort ging aus der „Dr. Dietz & Ritter GmbH, Fabrik für Radio-Erzeugnisse und Transformatoren“ hervor. 1939 entstand daraus die „Körting - Radiowerke Oswald Ritter GmbH“, welche im II. Weltkrieg jedoch dem Leipziger Betriebsteil der Loewe AG unterstellt wurde und nun auf Funkgeräte für Görings Luftwaffe umstellen musste.

Der Betrieb wurde 1948 von den Sowjets enteignet, 1949 in VEB Funkwerk Leipzig umbenannt, später noch mal in VEB RFT Sternradio Leipzig (RFT stand für: Rundfunk- und Fernmelde-Technik). Die Radioproduktion lief an der Melscher Straße allerdings nur bis 1951. Dann erfolgte wieder eine Namensänderung auf VEB Fernmeldewerk Leipzig, welches nun hauptsächlich Telefonanlagen baute, aber auch Mikrofone und Tonbänder herstellte. Ab 1970 diente Stötteritz den DDR-Wirtschaftslenkern als Stammbetrieb des Kombinates „VEB RFT Fernmeldewerk Leipzig“. Nach der Wende übernahm Siemens den traditionsreichen Standort samt Mitarbeitern. 1993 erlebte die Melscher Straße sogar den ersten Streik für höhere Löhne in ganz Ostdeutschland seit der Wiedervereinigung. Sechs Jahre später eröffnete Siemens sein neues Telefonwerk und die Lichter in der alten Fabrik, die auch über eine eigenen Berufsschule sowie einen Kultursaal verfügte, erloschen.

Für die GRK-Gruppe, den mit Abstand wichtigsten Altbau-Sanierer in Leipzig, habe das neue Projekt „eine Größenordnung, die logistisch gut zu uns passt“, so Göpel. Mit dem letzten Gebäude von „Hoffmanns Gärten“ an der Friedrichshafener Straße habe das Unternehmen gerade ein ähnliches Vorhaben abgeschlossen – in Mockau entstanden 200 Wohnungen für 28 Millionen Euro. Beim Wahrener Rundling (200 Wohnungen für über 30 Millionen Euro) wolle GRK noch in diesem Jahr die ersten beiden Bauabschnitte fertigstellen und das Dach über der Tiefgarage im Hof schließen. Ebenfalls noch 2011 beginnen die Bauarbeiten für das Projekt „Venezia“ in den Buntgarnwerken an der Nonnenstraße, wo für 33 Millionen Euro 125 exquisite Wohnungen direkt an der Weißen Elster geplant sind. *Jens Rometsch*

Abb.: 1 LVZ-Artikel über die Vorhaben mit dem leer stehenden ehemaligen Betriebsteil des Fernmeldewerkes [103] [113]

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

Soziale und politische Aspekte wie die Tätigkeit der SED, der Massenorganisationen und der Kammer der Technik, die Landesverteidigung, die gesundheitliche Betreuung, Kultur und Kunst, der Sport, das Ferienwesen, die Kinderbetreuung, die Unterstützung territorialer Aufgaben waren, teilweise durch Plankennziffern untersetzt, wichtige Bestandteile betrieblicher Tätigkeit, anders als in den Betrieben der freien Wirtschaft.

Die sozialen Leistungen und kulturellen Funktionen, die mit der produktiven Funktion eines Betriebes nichts zu tun hatten, sollten die Werktätigen an ihren Betrieb und den Staat binden, waren aber zugleich Ausdruck der Furcht und des Unvermögens des Staates, die Organisation solcher gesellschaftlichen Prozesse ausschließlich speziellen Organisationen und Privatinitiativen zu überlassen.

Soziale Aufgaben sollten und konnten materiell, finanziell und personell umfassend nur in Großbetrieben wie dem Fernmeldewerk Leipzig gelöst werden. Sie spielten im betrieblichen Alltag eine bedeutende Rolle. Ihre eigenverantwortliche Organisation oblag vorwiegend der betrieblichen Gewerkschaftsorganisation auf der Grundlage der im Betriebskollektivvertrag verbrieften Rechte.

Entsprechend der Partei- und Staatsdoktrin besaßen die Betriebsparteiorganisation der SED und ihre Leitung vorgeblich die Führungsrolle bei der Organisation aller gesellschaftlichen Prozesse im Betrieb. Sie beinhaltete jedoch keine direkten Eingriffsmöglichkeiten in die kurz- oder langfristige Planung der betrieblichen Entwicklung und die Plandurchführung. Durch die Mitsprache bei Personalentscheidungen und die teilweise kritische Bewertung der staatlichen Leitungstätigkeit bei mangelhafter Planerfüllung waren wiederkehrende Spannungen zwischen dem Betriebsdirektor, seinen Fachdirektoren und den Parteisekretären nicht auszuschließen.

Die Geschichte eines Betriebes ist maßgeblich geprägt durch seine Produkte, deren Entwicklungszyklen und deren Technologien, um eine wirtschaftliche Produktion entsprechend den Erfordernissen des Marktes zu schaffen. Dies kann an den Beispielen der Trägerfrequenztechnik, der Brandwarntechnik, der Technik dynamischer Mikrofone und teilweise auch der Lautsprecher nachgewiesen werden.

Dass die Betriebe in der DDR verrottet waren, diesem oft unsachlichen und häufig anzutreffenden Werturteil kann entgegengehalten werden, dass das Fernmeldewerk zu den Betrieben gehörte, die trotz fehlender Investitionen ein Niveau seiner Produktionsstätten aufrecht erhielten, das eine qualitätsgerechte Produktion und gute Arbeits- und Produktionsbedingungen sicherte.

Unbestritten ist, dass ab den 80er Jahren durch die erfolglosen Versuche zur Entwicklung großer digitaler Vermittlungszentralen ein ständig größer werdender Rückstand zum Welthöchststand in der Nachrichtentechnik entstand. Unbestritten ist auch, dass wegen der fehlenden Spezialbetriebe für den Bau modernster Ausrüstungen zur Entwicklung und Produktion der notwendige Eigenbau von Prüfmitteln, Rationalisierungseinrichtungen, Transferstraßen u.a. das Wachstum der betrieblichen Arbeitsproduktivität im Vergleich zu westlichen Konzernbetrieben zurückblieb.

Unter den komplizierten Bedingungen der Planwirtschaft, der Abkopplung von der internationalen Arbeitsteilung und des nicht möglichen Importes moderner Bauelemente und Produktionsausrüstungen wurden auf allen technischen Gebieten im Fernmeldewerk gute Leistungen erbracht. Mit ihrer Aufnahme in diese Schrift soll zugleich die fleißige und kreative Arbeit von Tausenden Ingenieuren, Ökonomen, kaufmännischen und technischen Angestellten, Facharbeitern und weiteren Mitarbeitern gewürdigt werden.

Die Wettbewerbsfähigkeit der Produkte des Fernmeldewerkes fand ihre Bestätigung in der Einstufung als Exportförderbetrieb ab 1974 wegen einer Reihe von Exporten in das nichtsozialistische Wirtschaftsgebiet und bedeutender Exporte in die sozialistischen Länder. Analoge Übertragungseinrichtungen wurden noch bis 1992 nach Russland exportiert.

Diese Schrift soll letztlich den Verkauf des nachrichtentechnischen Teils des Fernmeldewerkes mit seinen beiden Betriebsteilen in Stötteritz, seine Aufspaltung in mehrere GmbHs und seine Liquidation beschreiben. Die Fragen des künftigen Profils der Betriebe, deren Organisation, investitionsseitigen Gestaltung und die Konditionen der Übernahme des Betriebes wurden von den verantwortlichen Leitern des Betriebes mit den Verantwortlichen der Siemens AG beraten, entschieden und die Ergebnisse der Treuhandanstalt zur Aufnahme in den Kaufvertrag vorgelegt.

Die Siemens AG, deren Interesse zuerst dem Absatzmarkt auf dem Gebiet der ehemaligen DDR galt, ließ sich dabei von der Einschätzung leiten, dass die qualifizierten Mitarbeiter in der Entwicklung, Technologie und Fertigung, die

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

Entwicklungsleistungen, das qualitativ hohe Fertigungsniveau und die weitgehend computergestützte Betriebsorganisation die Gewähr einer erfolgreichen Fortführung der betrieblichen Tätigkeit bei der Siemens AG bieten.

Bei den mir zugänglichen und im Text verwendeten Auszügen aus Büchern, Artikeln und anderen Literaturquellen, die ein objektives Bild der DDR-Geschichte zeichnen, sind abschließend die Beiträge und Informationen weiterer ehemaliger Mitarbeiter und Leiter des Fernmeldewerkes hervorzuheben. Dafür danke ich Lutz Benas, Jürgen Buhmann, Achim Creutzmann, Dr. Leonhard Brier, Frau Dr. Brigitte Forker, Fredy Förster, Jörg Friedrich, Helmut Jäschke, Günter Krause, Dr. Peter Lenz, Reinhard Monden, Dr. Friedrich Müller, Manfred Motz, Hagen Pfau, Gerhard Plotzke, Hans Schmidt, Helmut Seidel, Prof. Dr. Volkmar Seidel, Harry Schilkowski, Gerd Spreer, Lutz Thiele, Peter Tienelt, Roland Voigt, Horst Walzer und Matthias Weinrich von der Hochschule für Telekommunikation Leipzig. Frau Dr. Schellenberger vom Technologiezentrum „Garage" in der Karl-Heine-Straße in Leipzig-Plagwitz danke ich für die Möglichkeit, Fotos von den Produkten aufzunehmen. Den Herren Eckardt aus Jena und Tiedmann aus Leipzig von den Internetportalen www.radiomuseum.org und www.oldtimeradio.de danke ich für die Überlassung spezieller Bilddateien.

Ich danke Dr. Gerhard Eder für die Gestaltungsvorschläge, die vielfachen kritischen Hinweise und die wertvollen Informationen insbesondere über Prozesse, an denen ich nicht beteiligt war und nicht beteiligt sein konnte.

Dr. Leonhard Brier danke ich für die gründliche kritische Durchsicht dieses Buches.

Insgesamt hatte ich in meiner Tätigkeit trotz der alltäglichen Mängel und Probleme und des Unverständnisses für manche wirtschaftspolitischen Entwicklungen und Entscheidungen in enger Zusammenarbeit mit meinen qualifizierten Vorgesetzten und anderen Leitern dennoch im Fernmeldewerk die Möglichkeit und den notwendigen Freiraum, um technische und organisatorische Entwicklungen voranzutreiben und damit zum betrieblichen Leistungswachstum beizutragen.

Im Kreise qualifizierter und beruflich erfahrener kreativer und ehrgeiziger Führungskräfte in den verschiedensten Leitungsebenen machte mir die Arbeit auch Spaß.

Mit dieser Einstellung, und durch die Nutzung der Ideen und Vorschläge der in der KDT und in anderen gesellschaftlichen Organisationen organisierten Ingenieure und Ökonomen konnten gute Leistungen vorbereitet und menschengerechte Arbeits- und Lebensbedingungen geschaffen werden.

Das nachzuweisen und damit einen wahrheitsgerechten Rückblick auf die Geschichte des Fernmeldewerkes bis 1991 zu ermöglichen, soll Sinn und Ziel dieser Schrift sein. Sofern aus den privaten Aufzeichnungen wörtlich zitiert wird, geschieht das mit einem Hinweis auf den Verfasser und in Anführungsstrichen kursiv gedruckt.

November 2012 Dr. Klaus-Dieter Schmidt

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

2. Die Vorläuferbetriebe

2.1. Die Vorläuferbetriebe bis 1945 für Fernmeldewerk und Gerätewerk

2.1.1. Dr. Dietz und Ritter GmbH und ab 1933 Körting Radio

Das Jahr 1925 ist das Jahr des Starts einer Elektronikproduktion im Stadtteil Leipzig-Stötteritz, zwei ehemalige Mitarbeiter der Firma Körting & Mathiesen AG, Leipzig, gründen 1925 die Firma Dr. Dietz & Ritter GmbH, Fabrik für Radio-Erzeugnisse und Transformatoren.

Abb.: 2
Der Betriebseil in der Eichstädtstraße, vormals Dietz&Ritter,
allerdings erst nach Rekonstruktion 1992 [90]

Abb.: 3
Mittelbau Melscher Str. 7
1925 von Dietz&Ritter gekauft

Nach [1] war die Betriebsgründung eine Ausgründung der Abteilung Transformatoren und Widerstände. Am Unternehmen war der frühere Arbeitgeber mit 20% beteiligt. Dafür durften der Techniker Dr. Dietz und der Kaufmann Oswald Ritter den bereits bekannten Namen Körting mitführen. Sie liefern unter dem Markenzeichen DR Übertrager (Supremo, Excello), Drosseln, Transformatoren und dynamische Lautsprecher (Magnavox nach US-Lizenz) und andere Bauteile in hervorragender Qualität. Wahrscheinlich stammten gewisse Teile oder Apparate von Körting & Mathiesen. Die Produktionsräume befanden sich in der Eichstädtstraße 9/11, einem Klinkerbau, der 1894 von der Firma Trenkler & Co., einer grafischen Kunstanstalt, errichtet wurde. Der Bau wurde schrittweise von Trenkler & Co. übernommen, das Gleiche galt auch für die Arbeitskräfte, größtenteils Frauen, die in der damaligen Zeit sehr gering entlohnt wurden. Trotzdem ist 1925 die Zeit nach der Inflation, eine Zeit eines großen Aufschwungs in Deutschland, die Zeit der „goldenen zwanziger Jahre".

Helmut Thieme, damals als Mechaniker im Betrieb tätig, erinnerte sich an die schlechten Arbeitsverhältnisse, keine Waschmöglichkeiten, Kaffeekochen verboten usw. Es gab keinen Betriebsrat, obwohl ein Betriebsratsgesetz aus dem Jahr 1920 existierte. Helmuth Thieme war später bis zu seinem Ruhestand Redakteur des Betriebsfunks im Fernmeldewerk. [1] (Bild auf Seite 108)

1932/33 begann das Unternehmen Radios zu produzieren. Den Start bildete eine Serie von Geräten in etwa zwanzig Varianten! Wahrscheinlich nicht nur die Einkreiser waren Entwicklungen von Dr. P. Lertes (vorher bei Schneider-Opel). Ein Jahr später produzierte Körting mit den Modellen «Cyclo-Super» und «Hexodensuper» die ersten Überlagerungsempfänger. Körting-Radio gehört schon ab 1933, also in der zweiten Verkaufssaison, zu den großen Herstellern! Der Marktanteil beträgt 5,2%; 1934 sind es 7,35%.

Das mit einem "Grand Prix" ausgezeichnete Spitzengerät von 1938/39 war der motorabgestimmte 11-Röhren-8-Kreis-Super «Transmare» zum Preis von RM 820. Ritter konnte die 20 % Beteiligung der Firma Körting & Mathiesen kaufen und bestimmt die technische Linie bei Körting mit. Es kam zum Bruch mit Dr. Dietz. Ritter führte die Firma als Körting-Radio-Werke Oswald Ritter weiter. Dr. Dietz starb in den Kriegsjahren. [6] [55]

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

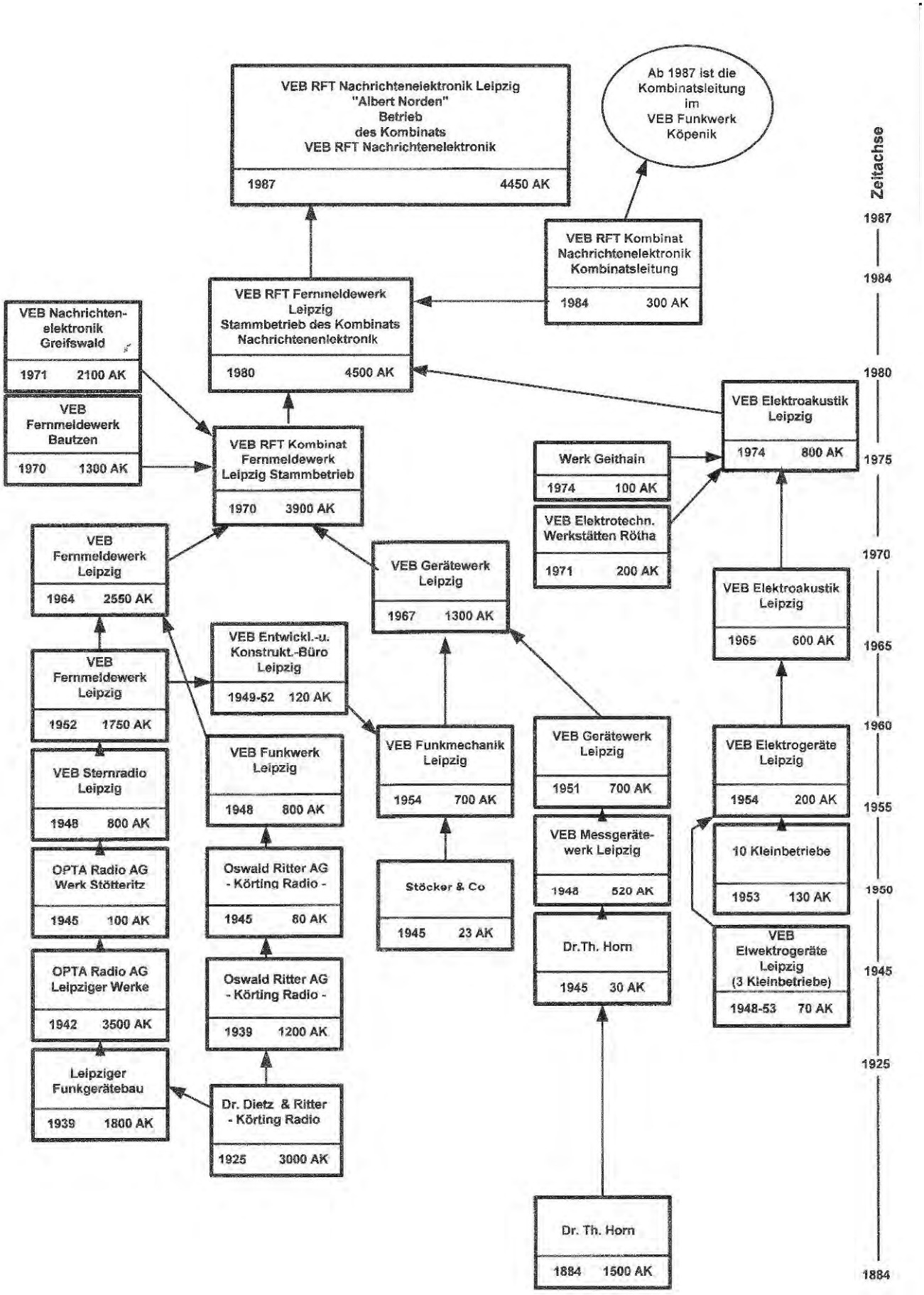
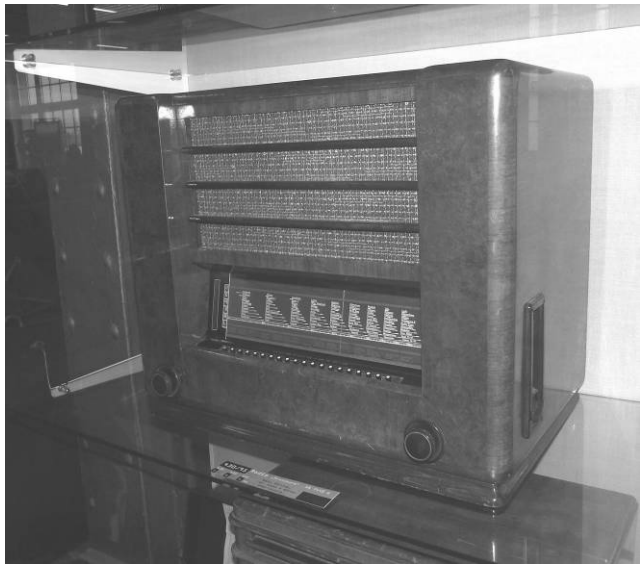


Abb.: 4 Strukturschema der Betriebsvereinigungen

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

Abb.: 5 Volksempfänger VE 301 Dyn [115]

Abb.: 6 Der Superheterodynempfänger „Transmare“ im Bestand des Technologiecenters „Garage“ [108]



Der wirtschaftliche Aufschwung nach der Weltwirtschaftskrise 1932 brachte wieder Arbeitsplätze und die Erfolge bei der Entwicklung und Produktion von Rundfunkempfängern. Das Gebäude in der Oberen Eichstädtstraße reichte nicht mehr aus, so dass 1937/1938 begonnen wurde, mit Hilfe staatlicher Kredite den Gebäudekomplex in der Melscherstraße zu erweitern. Hier stand mit dem Mittelbau bereits seit 1912 ein Gebäude des Deutschen Druck- und Verlagshauses Berlin, das seit 1925 der Dietz und Ritter AG gehörte, und das in den Gebäudekomplex eingebunden wurde. [93] Bereits Mitte der dreißiger Jahre wurde damit begonnen, Bordfunkgeräte für die faschistische Luftwaffe zu entwickeln und zu produzieren. 1939 spaltete sich der Betrieb „Oswald Ritter AG Körting Radio“. Dr. Dietz &Ritter wurde beschlagnahmt und wegen Wehrwirtschaftssabotage angezeigt. [106] Aus der Firma "Oswald Ritter AG Körting-Radio" wurden 1939 die Firmen "Oswald Ritter AG Körting Radio" und als zwangsweise Ausgliederung eines Betriebsteiles die "Leipziger Funkgerätebau GmbH" als reichseigener Betrieb. Sie unterstand direkt dem Ministerium speziell für die Fertigung funktechnischer Geräte für die Luftwaffe. 1941 erfolgte die Unterstellung unter die Leitung des Leipziger Betriebsteiles der "Loewe AG". 1942 wurde aus "Loewe-Radio" dann "Opta-Radio AG Leipziger Werke", da der Firmengründer und Namensgeber Dr. Siegmund Loewe, einer der Pioniere der Entwicklung des Fernsehens, Jude war. S. Loewe wanderte 1938 in die USA aus, er hatte schon 1936 dort die Loewe Radio Inc. gegründet. Die Aktien der Opta AG besaß die „Bank der deutschen Luftfahrt AG“. [1]

Ein Zeitzeuge, Otto Kleine, ein Mitarbeiter des Betriebes berichtete: *„Die unerhörte Ausbeutung der Arbeiter während des Faschismus kann man besonders an dem vom faschistischen Reichsluftfahrt-Ministerium beherrschten OPTA-Konzern nachweisen. Die Situation war derart, dass selbst an den Weihnachtsfeiertagen in den letzten Kriegsjahren gearbeitet werden musste. Sonntagsarbeit wurde von allen Männern unbedingt verlangt, ebenso von ledigen Frauen über 21 Jahren. Der totale Krieg, den Goebbels großsprecherisch verkündet hatte, verlangte auch die totale Aufrüstung.“* [1]

Im Betrieb Oswald Ritter AG kamen zur Erfüllung der Produktionsaufgaben Strafgefangene zum Einsatz. In der Opta Radio AG wurden Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter eingesetzt. Siehe auch [57] im Staatsarchiv Leipzig. Dort gibt es eine Ablage mit dem Titel „Ostarbeiter“ und eine Akte „Betriebsunfall eines französischen Kriegsgefangenen“. Das waren in den Jahren 1943 und 1944 bis zu 1300 AK, die unter unmenschlichen Umständen leben und arbeiten mussten. 800 Bürger kamen aus der Sowjetunion, und davon besonders viele aus der Ukraine. Sie waren in den sog. Thalysia-Baracken auf einem Gelände an der Tabaksmühle untergebracht. Besonders hart waren die Bedingungen für die Frauen, die mit deportiert waren, von denen einige schwanger waren. Sie brachten ihre Kinder unter unmenschlichen Bedingungen zur Welt.

Am 18. April 1945 marschierten die US-amerikanischen Truppen in Leipzig ein und besetzten die Stadt. Damit war die faschistische Kriegsherrschaft beendet. Das bedeutete auch das Ende der Zwangsherrschaft über die Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen. Leipzig war durch die Bombardements schwer geschädigt, nahezu die gesamte Infrastruktur war zerstört. Die Betriebe Opta Radio AG und Oswald Ritter AG bemühten sich, mit den Amerikanern die Produktion wieder aufzunehmen, nicht ohne zu versuchen, eine Rüstungsproduktion zu verschleiern und zu verheimlichen. Am 2. Juli 1945 marschierte entsprechend den Beschlüssen der Krim-Konferenz die Rote Armee in Leipzig ein.

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

2.1.2. Dr. Theodor Horn

Der älteste Vorläuferbetrieb des Fernmeldewerkes ist der Betrieb, den der Erfinder Dr. Theodor Horn 1885 gründete. Er hatte 1884 sein Patent für elektrische Tachometer erteilt bekommen. Die stürmische industrielle Entwicklung im neu geschaffenen deutschen Reich bildete das Umfeld für die Entwicklung kleiner Betriebe, die dank der Initiative ihrer Begründer zum hohen technischen Niveau deutscher Erzeugnisse beitrugen. [56]
Das war ein Teil der industriellen Revolution in Deutschland Ende des 19.Jahrhunderts. Durch den Unternehmergeist von Firmengründer Dr.Th.Horn wurde 1885 die industrielle Drehzahlmesstechnik geboren. Seine Erfindungen und Patente sind bis heute der Grundstein der Firma Horn, die als ein kleiner mittelständischer Betrieb in der Nähe von Stuttgart arbeitet. Der Erfolg war von Anfang an in der genauen Arbeitsweise und soliden Ausführung der Geräte begründet. Die hervorragende Qualität machte die Hornschen Produkte weltbekannt.

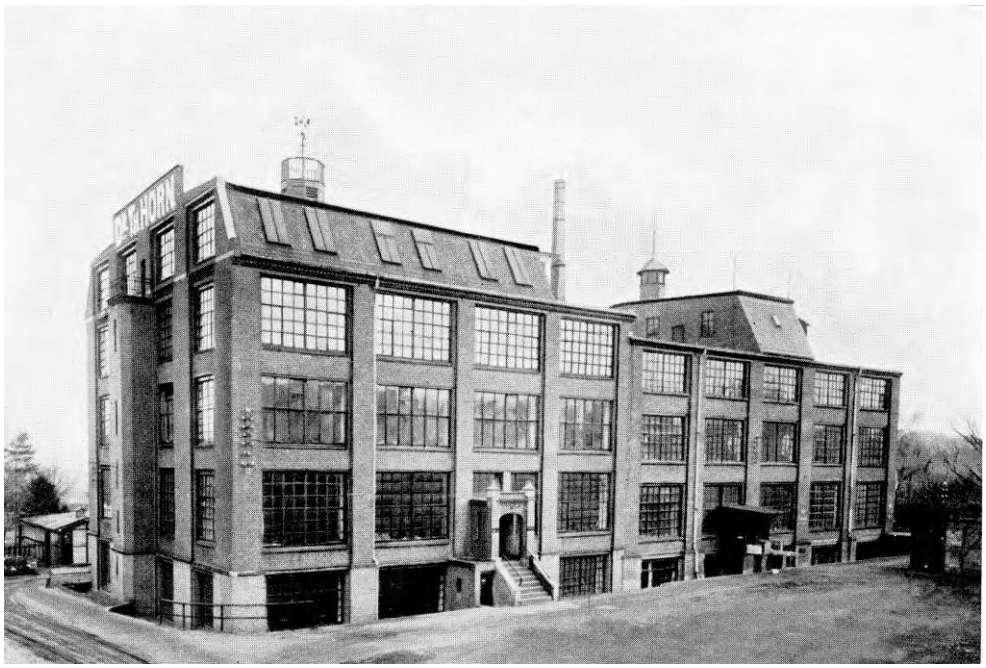
Getrieben vom Erfindungsdrang des technisch Machbaren entwickelte Dr. Th. Horn Geschwindigkeits- und Drehzahlmesser, die vor allem im Maschinenbau, der Luft- und Seefahrt eingesetzt wurden. [12]

Abb.: 7 Dr. Theodor Horn [12] [104]

Horn bezog als erstes Kellerräume in der Sidonienstraße, später (1895) zog er in Produktionsräume in der Gutenbergstraße ein. Die Arbeitsmaschinen wurden damals noch im Hand- oder Fußbetrieb betätigt. Die Arbeitszeit betrug 10 bis 12 Stunden pro Tag, bis 1917 in einem großen Streik die 52-Stundenwoche durchgesetzt wurde. Der Dampfantrieb ermöglichte über sog. Transmissionen den Antrieb der Maschinen, so dass auch Produktivität und Effektivität ständig gesteigert werden konnte. 1899 bezog die Firma Horn ein Fabrikgebäude in Großzschocher-Windorf, das Gebäude war später das Hauptgebäude des Gerätewerkes. Hier arbeiteten zu dieser Zeit etwa 100 Arbeitskräfte.

Abb.: 8 Tachometer der Fa. Dr. Horn [12] [104]

Abb.: 9 Betriebsgebäude der Fa. Dr. Horn im Jahre 1910 [12] [116]



Dr. Horn entwickelte seine Erfindung weiter, so dass Anfang des 20. Jahrhunderts eine ganze Palette von Tachometern, Drehzahlmessern, Handtachometern und Ferndrehzahlmessern vorlag. Das im Jahr 1900 beschlossene Flottengesetz des Deutschen Reiches zur Verdoppelung der Kriegsflotte steigerte natürlich den Bedarf an Drehzahlmessern. Um 1900 hatten die Produkte bereits einen internationalen Bekanntheitsgrad erlangt und wurden weltweit in alle Industrieländer exportiert, auch nach England, Frankreich und Japan, die die Produkte in ihre Kriegschiffe einbauten. Dr. Horn aber nun in die Reihe der Kriegsgewinnler und Verantwortlichen für

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!